Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 19 (1863)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Probe-Nummer.

Der Postheiri.

19. Bd. 1863.

№ 52. 26. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der „Postheiri"

wird auch für 1864,

und zwar, wie bisher, wöchentlich Samstags erscheinen.

Die Abonnements-Preise für den **ganzen Jahrgang** sind folgende:

Für die Schweiz	Fr. 6.	**Für England, Schottland, Irland, Spanien**	Fr. 14.
Für das Königreich Italien .	„ 8.	**Für Nord- und Südamerika, Kalifornien, Australien, Ost- und Westindien**	„ 17.
Für Frankreich, Algier, Belgien, die Niederlande	„ 9.		
Für Deutschland, Rom, Portugal, die Türkei, Kleinasien, Syrien, Aegypten	„ 12.		

Wir bitten rechtzeitig zu abonniren, damit in der regelmäßigen Versendung keine Störung eintrittet. —

Alle Postämter nehmen Bestellungen an sowie auch

Die Verlagshandlung:

Jent & Gaßmann

in Solothurn.

Getreues Conterfei der schleswig-holsteinischen Mäusefalle, welche eine hohe Diplomatie gerichtet hat, die deutschen Demokraten darin zu fangen.

Hilarius Immergrün hält im blauen Leist eine Rede über die politische Weltlage.

Haringegen, liebwärthe Leistgenossen und Mitburger, gseht es wieder wüst aus in der Welt, wasmaßen nicht nur der neue Wetterprophet, der Mathis von Rom, allerlei Stürm, Wassernoth und anderes Unwetter hat ansagen lassen, sundern auch der polütische Horisong zringelum mit finstern Wulken verhänkt ist.

Hat da unser Freund-Nachbar, der Amperör, wieder einmal ein Glüstli gehabt. Hat namkich in der Zitig — mira im Bung oder im Tagblettli — gelesen, als wie so Alles öppen einist z'Olten oder z'Zofigen eine Versammlig ansetzt, um einen lustigen Tag zu haben und einen Dämpis laden zu können, ohne daß die Frau balgen darf; — angtrother die Apentheker, die Kinstler, die Vehdökter, die Schulmeister, die Zündhölzlifabrikanten, die Falliten und andere nützliche Gewerb. Und ist ihm durch den Kopf gefahren, er wolle einen Potentatenverein ausschreiben. Warum nicht? Die Kaisere und Könige dörfen ebenso gut einmal Hudi haben, als die Buchbinder oder die Blechmusikanten. Hat also der Amperör an alle Regierigen Einladigen geschickt nacher Paris; will aber Niemand kommen, als der Dürgg, der Schwiegeronkel Vitter Emanuel und der Doktor Kern, wo den Alpenrosenfrack gern wieder einmal aus dem Kasten nehmen möchte. Jetzt ist der Amperör taub und das ferm. Das ist die erste finstere Wulke am politischen Horisong.

In Polen hänkt und erschüßt der Rueß so streng er kann, und wird doch den Räbällen nicht

Meister. Das ist die zwöute finstere Wulke. Und sind Etliche, welche meinen, es werde einstmalen aus dieser Wulke in die europäische Pulverkammer einschlagen und Alles auseinanderjäten und alle Potentäter ab ihren Thrönern abengeheien. Und sei dann das ein verdientes Strafgericht oder, wie das Eliseli sagt, wenn es pastetisch wird, „die gerechte Nähmehsis." Mag sein, mag sein! Ich habe nüt darwider.

Und stoht die dritte Wulke grad über dem italienischen Stiefel. Alldorten drängelieren sie den Vikter Emanuel wegen Rom und Vinedig, daß er fast aus der Haut fahren muß. Er möchte wohl, aber er darf nicht, von wegen weil in Vinedig die Oelstreicher sind und in Rom der Franzos. Zletzt macht er einen dummen Streich und wird geklopft wie ein Nußsack. Dann heißt's vom Königreich Italien: „gut Nacht, Schnäpf". — „Adiö, j't'ai vu," — sagt der Wältsch, und das Savoyerland ist auch futü und der Vikter Emanuel sitzt zwüschen Stühl und Bänk. Hätsch gluegt! —

Ein anderes Wülchli ist links änen ob Griechenland. Dort haben sie den Schorschli hingeschickt, gogen König sein. „Schorschli, kannst's mache?" — fragt das griechische Parlament. Aber der Schorschli ist noch z'jung, — er kann's nicht machen. Jetzen schicken sie den Schorschli wiederummen nacher Husum.

Z'Mägsiko, änen am Bach, ist's auch nicht saufer. Der Märli traut dem Wetter nicht und mag nicht überen, wenn ihm der Engeländer nicht einen Regenbarisol lehnt. Der gibt ihn aber nicht, weil er ihn selber brauchen kann. Jetzt denkt der Märli: „Ich bleib lieber daheim am Schärmen." Hat recht, bigost.

Fast hätte ich die dicke Wulke z'Schleswig-Holstein oben vergessen. Dört spielen der Dütsch und der Dän einen Binockel zusammen. Der Dütsch hat vier Künige und noch anderes solches Gschmäus, kommt aber doch nicht zum Rühmen. Der Dän hat den Diß und rühmt den Binockel (Schaufeldame heißt Viktore und Ecksteinbub ist Er). Weil der Dütsch keine Trümpf hat, so werden ihm alle seine Aesser und Zehner gestochen und z'letzt muß er noch für Karten und Licht bezahlen. Wär' ich der Dütsch, so würd' ich taub und schmeißte das ganze Spiel mit sammt allen Künigen, Buben und Damen unter den Tisch. Der wird aber wohl wieder hinter den Ofen ritiriren und sich von seinen Herren Vormündern den Maulkratten anlegen lassen. Mira!

Wir aber, liebwärthe Leistgenossen, wollen unsre Schöppen im Frieden austrinken und zum Burgerholz Sorg haben. Denn: Ubi te non beissit, non debes kratzare, sagt der Kaplon. Dipsi.

Die Schweiz als siebente Großmacht.

Eh bien, eine Großmacht wäre die löbliche Eidgenossenschaft nun bald. Wir meinen das nicht etwa deßhalb, weil die Böllenopolitaner sich in Zukunft nur noch guillotiniren lassen wollen à la mode de Paris, auch nicht deßhalb, weil wir nächstens einen Bundesstallmeister in Thun haben, der mehr Gehalt für das Regieren der eidgenössischen Gäule bezieht, als der größte Theil der Schweizer-Rathsherrn. Dergleichen gehört zum modernsten Schnitt.

Allein zwei Motionen in den eidgenössischen Räthen haben uns vor Allem entzückt. Die erste ist die von Freund Josius. Der Mann wird gewiß ein Zeichen thun, dachten Alle, sobald er Nationalrath geworden. Ja, aber wie hat man sich in ihm getäuscht! Alle wußten, daß Josius ein warmschlagendes Herz habe (Josius hatte selber diese Diognose angegeben); allein daß dieses Herz für alle Racen so warm schlage, daran dachte Niemand. Josius ist der schweizerische Lascasas und Wilberforce geworden. Ihm gebührt das Verdienst, zuerst die Befreiung der schwarzen Sclaven in einer schweizerischen Behörde beantragt zu haben. Großer Josius, Dein Ruhm läßt Heinrich nicht schlafen, und er wird nicht ruhen, bis er, Deinen Spuren folgend, ähnliche Lorbeern errungen. Nächstens wird Heinrich eine Sturmpetition an den Nationalrath richten, in welcher er verlangt, daß die japanesischen Daimios ihre Unterthanen freigeben sollen; in einer andern Zuschrift wird er die Anerkennung der Freiheit der kaukasischen Völker begehren, ferner die Rechtsgleichheit der ägyptischen Fellahs und die Anerkennung des Süßwasser-Kanals der Landenge von Suez.

Ein anderer Beweis, daß die Schweiz eine Großmacht geworden, liegt in der Zuschrift, mit welcher der König der Patagonier seine Thronbesteigung und Vertreibung anzeigt. Wir wollen hoffen, Freund Josii Herz werde für diesen Expatagonier ebenso warm schlagen, wie für die Negersclaven, und er werde deßhalb nächstens einen Antrag auf bewaff-

nete Intervention in Patagonien stellen. Hier hätte die Schweiz Gelegenheit, ihre Kriegsflotte praktisch zu verwenden und die Spötter glücklich zu Schanden zu machen.

Daß auch die Seidenwürmer Gegenstand parlamentarischer Diskussion und diplomatischer Intervention werden, fällt uns nicht auf. Die Schweiz schickt ihre besten Kühe und Kälber nach Italien, Spanien, Aegypten und andern Gegenden des Morgenlandes. Warum sollte Dieses dagegen nicht auch ein Paar tausend gesunde Seidenwürmer geben?

Räuberlied.

Nachstehende neue Bearbeitung meines beliebten Räuberliedes widme ich mit schuldiger Hochschätzung und Ergebenheit den *enfants terribles* der Bundesversammlung. Meine höflichen Empfehlungen an Spiegelberg, Schufterle, Roller und die Uebrigen.

Elisium, im Dezember 1863. **Fr. Schiller.**

Ein freies Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne.
Bei X. ist unser Stammquartier,
Bei Bier und Wein handtiren wir,
Frau Y. ist unsre Sonne.
Herr Bachus, der ist unser Mann,
Frau Veneris auch dann und wann.

Würfeln, ländeln, dappen, jassen
Heißt bei uns die Zeit zerstreun.
Laßt uns wetten, laßt uns spassen,
Laßt uns heut noch lustig sein!

Heut' kehren wir beim Zaaren ein
Und in der Wolfsschlucht morgen;
Für die Traktanden läßt man fein
Die Herrn Kollegen sorgen.

Das Brummen mürrischer Landesväter,
Der bangen Weiber Klaggezetter,
Das Seufzen der verlassnen Braut
Ist Schmaus für unsre Trommelhaut.

Und wenn die letzte Sitzung kommt
Und wir nach Hause müssen,
Bekommen wir doch, was uns frommt:
Das Taggeld muß uns fließen.
Ein Schlücklein auf den Weg vom heißen Traubensohn,
Und — remtedem! so geht's, als flögen wir davon.

Feuilleton.

Muster-Annoncen.

Ein junger starker Mann sucht für sogleich einzutreten einen Platz als Hausknecht oder zu Pferden, mit guten Zeugnissen versehen.
(Baslder Nachrichten vom. 15. Dez.)

Donnerstag den 10. Dez. Abends präzis 7 Uhr wird bei Unterzeichnetem ein Wurstball von Blutwürsten gehalten.

Gehrmann,
Pferdemetzger in Obgoldach.
(Ostschweizerisches Wochenblatt Nr. 141.)

Mitten in einer der gewerbreichsten Ortschaften am Zürichsee an der Hauptstraße gelegen, in der Nähe des See's ein freistehendes Haus mit genügendem Keller und eigenem Brunnen und Waschhaus, in welchem schon seit Jahren eine sehr gangbare Wirthschaft betrieben wurde ꝛc.
(Neue Zürcher-Zeitung vom 16. Dez.)

Zu versteigern: Ein anderthalbschläfiges Bett.
(Winterthurer Landbote Nr. 297.)

Zu verkaufen: 600 eichene Rebstöcke.
(Mühlhauser Wochenblatt.)

Briefkasten. N. V. P. in B. Röhrle, Röhrle! Sie haben uns wieder mit ein Paar Meidingern auf's Glatteis führen wollen. — E. S. Wir werden Ihre nützlichen Vorschläge behufs Verminderung der Militärausgaben nächstens vervollständigt und vermehrt unsern Lesern zum Besten geben. — B. S. in B. Erhalten; soll besorgt werden. — H. T. in M. Nous verrons. — Peterle. Merci. — An den Betreffenden. Wir werden den Kelch an Ihnen vorüberziehen lassen, obwohl Keiner besser im Stande wäre ihn zu leeren, als gerade Sie. — Anna Liese. Briefe erhalten. Antwort nächstens.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn**. — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.